

Reports, forum

The Person and the Challenges
Volume 4 (2014) Number 2, p. 253–256
DOI: <http://dx.doi.org/10.15633/pch.671>

Piotr Chruścielski

The Stutthof Museum in Sztutowo, Poland

Die Gedenkstätte Stutthof. Wenn die Zeitzeugen stumm werden...

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs sind fast 70 Jahre vergangen. Menschen, die sich an die deutsche Besatzung und die Gräueltaten der Konzentrationslager erinnern, werden Jahr für Jahr immer weniger. Die Gedenkstätte Stutthof in Sztutowo, die seit 1962 die Erinnerung wach hält und das zeitgeschichtliche Erbe des Konzentrationslagers Stutthof pflegt, hat noch Kontakt zu knapp 70 Überlebenden. Es ist schmerzlich und schwer, aber dieses Dahingehen macht es möglich und vor allen Dingen nötig, weitere Schritte in der Entwicklung von pädagogischen Konzeptionen in Gedenkstätten und Museen in den ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrationslagern zu unternehmen. Man muss sich nämlich nach den Formen und Methoden der künftigen Gedenkstättenarbeit fragen. Wie soll die Gedenkstättenpädagogik gestaltet werden, wenn es keine Zeitzeugen mehr gibt? Mit welchen Mitteln sollte man heute und morgen arbeiten, um den jüngsten Generationen etwas über das „Leben hinter Stacheldraht“ zu erzählen? Wie bringt man die Geschichte, die in den Lagerrelikten immer noch lebt (gehört sie wirklich der Vergangenheit an?), zum Sprechen, wenn ihre Akteure, die Zeitzeugen, einmal stumm werden? Die Botschaft, die in die Westfassade des von Wiktor Tołkin entworfenen Mahnmals für Kampf und Martyrium auf dem Museumsgelände in Sztutowo eingeritzt wurde – „Jeśli ludzie zamilkną, głązy wołać będą“ (dt. Wenn die Menschen stumm werden, brechen die Steine in den Ruf aus) – muss heute durch zeitgemäße pädagogische Angebote ergänzt werden (das Denkmal wurde 1968 enthüllt). Anderenfalls bleiben die

in den Lagerrelikten lebenden Geschichten für immer und ewig im Dunkel der Vergangenheit verborgen.

Vom 2. September 1939 bis zum 9. Mai 1945 sind schätzungsweise 110 000 Menschen durch das Hauptlager Stutthof bei Danzig und seine Außenstellen gegangen. 65 000 Personen sind dort gestorben bzw. direkt ums Leben gebracht worden. Eine Vielzahl von Überlebenden legte nach dem Krieg ihre persönlichen Zeugnisse ab, schrieb ihre Erinnerungen nieder oder engagierte sich in anderen Aktivitäten mit dem Ziel, das Erbe der grausamen Geschichte für die künftigen Generationen zu bewahren (es waren ehemalige Häftlinge, die mit ihrem Engagement dazu beigetragen haben, dass das Museum Stutthof gegründet wurde). Heutzutage aber zwingt uns die verrinnende Zeit, ein persönliches Gespräch oder ein Treffen mit Zeitzeugen durch fixierte Texte und aufgenommene Bilder zu ersetzen. Auch wenn ein aufgezeichnetes Interview lediglich als Echo der vergangenen Tage erscheint und die Erzählung eines Zeitzeugen mit sehr subjektiven Tönen untermalt ist, so steht es außer Zweifel, dass Filmmaterial durch seine Vielschichtigkeit, Komplexität und eine Art Direktheit auf sehr interessante Weise die Unterrichtsinhalte ergänzen kann (neben dem Inhalt des Erzählten spielen auch sozio-psychologische Elemente und die Emotionen des Zeitzeugen eine Schlüsselrolle). Ein neutraler, eher unpersönlicher historischer Bericht kann in diesem Sinne mehr personenbezogen und daher verständlicher werden (auf der anderen Seite muss man bedenken, dass jeder Versuch, die Erfahrungen des Zeitzeugen auf dem Wege seiner eigenen Erlebnisse nachzuvollziehen und zu verstehen, mit der Gefahr verbunden ist, das Authentische seiner Geschichte verloren gehen zu lassen).

Vor diesem Hintergrund begann das Museum Stutthof im Jahre 2008 mit der Realisierung des Videoprojekts „Ostatni świadkowie” (dt. Letzte Zeugen). Die Aufgabe war, die ehemaligen, noch lebenden Häftlinge des Konzentrationslagers Stutthof aufzusuchen und sprechen zu lassen. Bis zum heutigen Tag ist es gelungen, fast 90 Lebenszeugnisse zu sammeln (das Aufzeichnen der Interviews umfasste das ganze Leben der Befragten und beschränkte sich nicht alleine auf die Lagerzeit; der Gedenkstätte wurden darüber hinaus viele Bilder und persönliche Erinnerungsstücke übergeben bzw. zugänglich gemacht). 2011 bekam das Projekt im Rahmen des vom polnischen Nationalen Institut für Museumswesen und für den Schutz der Museumssammlungen (pol. Narodowy Instytut Muzealnictwa i Ochrony Zbiorów) durchgeführten Wettbewerbs „Sybilla” den Hauptpreis in der

Kategorie „Ausstellungen und andere Projekte aus dem martyriumsbezogenen Bereich“. Die Jury betonte, dass „die Interviews ein faszinierendes Material sind, das veranschaulicht, wie mannigfaltig die Haltungen, Beobachtungen und Erfahrungen einzelner Personen sein können. Sie sind eine Fundgrube für Historiker. Darüber hinaus ermöglichten es die einigen Hundert von persönlichen Gegenständen, Bildern und Dokumenten, die in die Sammlungen des Museums übergeben wurden, die Erfahrungen der ganzen Generation der Zeugen des 20. Jahrhunderts genau zu präsentieren. Die Zeugen – ehemalige Häftlinge – sind nicht mehr anonym“.

Wie sieht nun eine praktische Umsetzung des oben genannten Projekts aus? Seit 2012 realisieren die Gedenkstätte Stutthof und die Technische Fachschule in Nowy Dwór Gdański das Projekt „Mapa pamięci“ [dt. Karte der Erinnerung], welches unter folgender Internetadresse eingesehen werden kann: <http://mapapamieci.pl/>. Eines der Ziele des Projekts besteht darin, eine Multimedia-Karte vom Konzentrationslager Stutthof mit der Einbindung von Video-Interviews mit ehemaligen Häftlingen zu gestalten. Die Arbeit an der Karte wird durch eine Reihe von Workshops, historischen Führungen und Ausflügen begleitet, welche die Lebensschicksale der ehemaligen Häftlinge in einen Kontext stellen. Einer der nächsten Schritte wird es sein, die Karte bzw. die Interviews in die Dauerausstellung der Gedenkstätte einzubeziehen (sie könnten dann auf Tablets, Smartphones oder anderen mobilen Geräten abgerufen werden).

Durch das Einbeziehen von Zeitzeugenberichten in die pädagogische Arbeit gewinnen Daten und Fakten eine menschliche Dimension. Die persönliche Auseinandersetzung mit Video-Zeugnissen lässt die Geschichte ganz anders „erlebbar werden“ – sie hilft, das Vergangene mit konkreten Personen und Emotionen in Verbindung zu setzen und sie dadurch besser zu verstehen. Auch wenn manchmal das Emotionale das Narrative in den Hintergrund stellt, ist die persönliche, subjektive Erzählperspektive eines Zeitzeugen von hoher Bedeutung. Didaktische Konzeptionen, die auf der Basis des Filmmaterials ausgearbeitet werden, können dementsprechend zu einer interessanten Diskussion über die Beziehungen zwischen Mensch, Geschichte und Erinnerung führen. Was bedeutet Erinnerung? Welche Rolle spielt ein Durchschnittsmensch in der Geschichte? Kann sein Zeugnis objektiv sein? Wie bewertet eine Person, welche die vergangenen Tage nicht aus ihrer eigenen Erfahrung kennt, die früheren Zeiten? Wie beurteilt sie derjenige, der das damalige Geschehen erlebt hat? Solche Fragen,

die nicht einfach zu beantworten sind und häufig eine genaue Reflexion erfordern, stellen wir tagtäglich den Jugendlichen, die von unserem pädagogischen Angebot Gebrauch machen. Junge Menschen, die erst lernen die Welt zu begreifen, können sich durch aktive Lehrmethoden besser mit den Mechanismen vertraut machen, welche die sog. große Geschichte beeinflussten und mitgestalteten.